

VIKI RANFF · FREIBURG

## «FREI IN GOTT OHNE JEDE FURCHT»

### *Jungfräulichkeit als Weg der Freiheit nach Hildegard von Bingen*

Zu den Existenzweisen der Frau in der Kirche gehört seit sehr früher Zeit das klösterliche Leben mit dem Versprechen immerwährender Jungfräulichkeit um Christi willen.

Die Äbtissin Hildegard von Bingen im 12. Jahrhundert spricht in ihren Schriften oft von der Jungfräulichkeit. Eine erste Sichtung der einschlägigen Textstellen läßt erahnen, daß sich darin eine tiefe und kontinuierliche theologische Reflexion über die Gottesmutter Maria, die Menschwerdung Christi sowie über die Kirche und deren Vollendung in der Ewigkeit verbirgt.<sup>1</sup> Ferner erläutert Hildegard die sowohl allein als auch in Gemeinschaft verwirklichte Lebensform der Jungfräulichkeit, die zu den genannten theologischen Aspekten in enger Beziehung steht. Seit den Zeiten der Kirchenväter wurde deren Sinn bedacht und erklärt, so daß Hildegard eine lange theologische Tradition weiterführt.

Im Folgenden soll gezeigt werden, daß Hildegard in dieser Lebensform einen Weg der Freiheit sieht, der es den Berufenen ermöglicht, nicht nur von innerweltlichen Bindungen und Pflichten Abstand nehmen zu können, sondern vielmehr für die Gottesliebe und eine universale Liebe zu den Menschen Raum zu schaffen.

#### *1. Die Freiheit der Wahl*

Nach Paulus in 1 Kor 7,25–29.34 ist die Jungfräulichkeit nicht als Gesetz, sondern als Rat zu verstehen, da sich der Mensch nicht aus Furcht, sondern in Liebe dazu entschließen soll. Hildegard legt diese Bibelstelle aus, indem sie die unvollkommene, unfreie und knechtische Furcht mit der vollkommenen, von aller Furcht freien Liebesbindung vergleicht. Da der Mensch

*VIKI RANFF studierte an der Katholischen Universität Eichstätt Philosophie, kath. Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte. 1999 Promotion an der TU Dresden, Wiss. Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Christliche Religionsphilosophie an der Theol. Fakultät der Universität Freiburg.*

zur Freiheit geschaffen ist, soll er nicht zu einer Form der Gottesliebe, wie es die Jungfräulichkeit um Christi willen ist, gezwungen werden.<sup>2</sup>

«Paulus aber hatte das Gebot der Jungfräulichkeit nicht im Gesetz, daher erlegte er jene den Menschen nicht auf, sondern er gab sie als Rat, weil das Gebot Furcht enthält, der Rat aber Liebe. Und darum führt das Gebot der Furcht, das äußerlich gehört wird, vielfach auf krumme Wege, der Rat der Liebe aber, den alle Adern des Menschen in Sehnsucht erfassen, wird mit Festigkeit festgehalten. Aber weil zuerst durch die Schlange der Ratschluß verwirrt worden ist, ist aus dem alten Ratschluß Gott Mensch geworden. Und in ihm brannte die Liebe so sehr, daß er die ganze Welt erleuchtete. Und darum hat auch Paulus aus dem geheimen Ratschluß über die Jungfräulichkeit einen Rat und nicht einen Befehl gegeben, da diese keiner von den Menschen durch einen Befehl grundlegen darf, weil Gott jene in sich selber zur Vollkommenheit geführt hat. Daher hat auch die Keuschheit kein Gesetzesgebot der Knechtschaft oder der Furcht, sondern als einzige ist sie frei in Gott ohne jede Furcht.»

Gebote bleiben dem Menschen äußerlich, wenn er sie nicht aus tieferer Einsicht und Liebe bejahen kann. Wenn er sich jedoch vor den Konsequenzen einer Übertretung oder vor Gott als Urheber der Gebote fürchtet, ohne zu einer persönlichen Aneignung ihrer Inhalte und ihres Sinnes durchzudringen, wird sich ein solcher Mensch nur unter Vorbehalt, Zwang oder zum Schein an die Gebote halten, worin die «krummen Wege» bestehen. Ganz anders reagiert der gottliebende Mensch, der nicht nur den Sinn der Gebote innerlich erfaßt, sondern freiwillig, ohne die Verpflichtung durch Gebote, auf den Rat der Liebe hört. Er ist zuinnerst von der Sehnsucht nach Gott durchdrungen und kann den Rat der Jungfräulichkeit fest entschlossen als Ausdruck seines Verlangens nach ungeteilter Gottzugehörigkeit leben, wenn Gott ihn dazu ruft. Hildegard verbindet aufgrund des gleichlautenden Begriffes «consilium» den paulinischen Rat der Jungfräulichkeit mit dem ewigen Erlösungsratschluß Gottes und stellt somit diese besondere Lebensform einzelner Christen in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang. Wie die Menschwerdung Gottes in Christus als Antwort auf den verwirrten Rat der Schlange in Gen 3 zu verstehen ist, antworten manche durch die brennende Liebe Christi erleuchtete Menschen auf diese Gabe mit dem evangelischen Rat der ungeteilten jungfräulichen Liebe. Gott hat die Jungfräulichkeit in sich selbst zur Vollkommenheit geführt, so daß sie keine unvollkommenen Wahlmotive, wie etwa knechtische Furcht, zuläßt. Ihre herausragende Stellung als Rat der Liebe neben den Geboten zeigt sich darin, daß sie «als einzige frei (ist) in Gott ohne jede Furcht».

Nach Offb 14,3 singen die Jungfräulichen im Himmel vor dem Thron Gottes ein neues Lied. Hildegard deutet dies als Lied der Freiheit, das erst durch die Menschwerdung Christi ermöglicht wurde. Jedoch besteht auch

die Möglichkeit, daß der Mensch seine Freiheit mißbraucht und ein Gott gegebenes Versprechen bricht:<sup>3</sup>

«In jenen Gläubigen, die mit guter Absicht die Keuschheit umfassen und ihre Jungfräulichkeit um der Liebe Gottes willen unvermindert bewahren, bricht ihr guter Wille zum Lobe ihres Schöpfers wunderbar hervor. Wie? Weil in der Morgenröte der Jungfräulichkeit, die allzeit dem Sohne Gottes anhängt, das stärkste Lob verborgen ist, dem kein irdisches Amt und keine Bindung des Gesetzes standzuhalten vermag, (und) in des Jubels Stimme zur Verherrlichung Gottes ein himmlisches Lied erklingt. Wie? Denn offenbar hat jenes Lied einen raschen Weg und äußert sich wunderbar in der Neuheit der Freiheit. Und bevor der Einziggeborene Gottes, der die wahre Blüte der Jungfräulichkeit ist, fleischgeworden und von der Welt zu den Himmeln zurückkehrend, sich wieder zur Rechten des Vaters hinsetzte, wurde es nicht gehört. [...] Denn indem er (der das Gelübde brach) ihre Gesellschaft verließ, hat er die Freiheit seines Vertrages verworfen und sie (seine Unversehrtheit) in die Knechtschaft der Sünde zurückgeführt.»

Der in Treue ausgeführte gute Wille zur Bewahrung der Jungfräulichkeit in ihrer Ursprungskraft ist das stärkste Loblied auf Gott, das jede irdische oder gesetzliche Dimension aufgrund der Freiheit und unbelasteten Gottzugewandtheit des evangelischen Rates übersteigt. Die Originalität dieser Lebensform, die immer jung ist wie die Morgenröte, drückt sich in neuen, nie gehörten Liedern aus. Die Superlative heben Unvergleichlichkeit hervor, da sie nicht nur neu gegenüber dem Alten Testament ist, sondern jegliche bekannte Bindung übersteigt. Der schnelle Weg des Liedes deutet eine große Gottesnähe an, die dem Gebet eines Gott in Freiheit verbundenen Menschen einen raschen Zugang zu ihm vermittelt. Neu ist dieses Freiheitslied, weil erst die Menschwerdung Gottes in Christus diese Lebensform ermöglicht. Christus erscheint in seinem Erdenleben als Blüte der Jungfräulichkeit, da er als von einer Jungfrau Geborener und selbst jungfräulich Lebender dieser Lebensweise Sinn und Ziel verleiht, indem er ihr Raum in der Ewigkeit schafft. Die Blüte könnte als Bild der Verheißung gedeutet werden, die im Himmel in Früchten ihre Erfüllung findet.

Freiheit bedeutet jedoch auch Verantwortung für die eigene Treue und ist den Gefahren des Abfalls ausgesetzt. Indem ein Mensch die Freiheit des Gott gegebenen Wortes verläßt, fällt er in die Knechtschaft der Sünde zurück. Damit wird nicht die eheliche Verbindung für sündhaft erklärt, sondern der Treuebruch eines Menschen, der sich freiwillig für Gott entschieden hat und diesen Bund durch nachträgliches Eingehen einer menschlichen Bindung verläßt.

Diese Wahlfreiheit für eine Lebensform ist die Voraussetzung für eine tiefere Freiheit, die sich zeigt, wenn sich der Mensch gebunden hat.

## 2. Freiheit in der Bindung

Welche Fülle der Freiheit die Jungfrau aktuell besitzt und zugleich symbolisiert, erklärt Hildegard in einem Brief an eine Äbtissin. Waren die bisher vorgestellten Textabschnitte auf beide Geschlechter bezogen, wird nun die Jungfräulichkeit der Frau als Tochter Evas in Zusammenhang mit der Erlösung gebracht:<sup>4</sup>

«Daher soll sich die Frau nicht wegen ihres Haares überheben und sich schmücken oder sich mit einem auffallenden Diadem oder irgendeinem Goldschmuck hervortun, außer auf Wunsch des Mannes, um ihm im rechten Maß zu gefallen. Das betrifft die Jungfrau nicht. Sie steht vielmehr in der Einfalt und Unversehrtheit des schönen Paradieses da, das niemals welk erscheinen wird, sondern immer in der vollen Grünkraft der Blüte am Reis bleibt. Der Jungfrau ist es nicht geboten, ihr üppiges Haar zu bedecken, sondern sie verhüllt sich freiwillig in größter Demut, weil der Mensch die Schönheit seiner Seele verbirgt, damit sie kein Habicht durch Hochmut raubt. Die Jungfrauen sind im Heiligen Geist der Frömmigkeit und im Morgenrot der Jungfräulichkeit vermählt. Daher ziemt es sich für sie, wie ein Gott geweihtes Brandopfer vor den Hohenpriester zu treten. Deshalb steht es der Jungfrau um der Freiheit und der Offenbarung im mystischen Hauch des Fingers Gottes willen gut an, ein glänzendweißes Gewand anzulegen, als deutlichen Hinweis auf die Vermählung mit Christus. Sie soll erkennen, daß sich ihr Geist festigt, wenn er sich in die Unversehrtheit einfügt, und auch erwägen, wer der ist, dem sie vermählt ist, wie geschrieben steht: «Sie tragen seinen Namen und den Namen seines Vaters auf ihrer Stirn geschrieben» (Offb 14,1); und auch: «Sie folgen dem Lamm, wohin immer es geht» (Offb 14,4).»

Die Warnung vor übermäßigem Schmuck, um dem Mann zu gefallen, entstammt der paulinischen Tradition nach 1 Tim 2,9, das Gebot der Verschleierung aus 1 Kor 11,2-10. Überraschend ist, daß Hildegard die Jungfrau davon ausnimmt. Sie argumentiert hier nicht mit irdischen Sitten, sondern mit der gottgegebenen Freiheit, die einer Jungfrau geschenkt ist. Während Paulus wegen der Ursünde Evas für das Gebot eintritt, verweist Hildegard auf die Freiheit der Kinder Gottes aufgrund der Erlösung durch Christus, da die Jungfrau in der «Einfalt und Unversehrtheit des schönen Paradieses» steht. Die Jungfrau ist somit das Ur- und Vorbild für alle Erlösten, die nicht mehr unter dem Gesetz stehen. Dennoch folgt die Jungfrau dem Gebot, jedoch aus freiem Entschluß, um die Schönheit der Seele, symbolisiert durch das üppige Haar, vor der Gefahr des Hochmuts zu schützen. Der Böse erscheint im Bild eines Habichts, der über dem Menschen kreist und aus der Vogelperspektive dessen Schwächen ausspäht, um sich wie im Sturzflug darauf zu stürzen, so daß er die Tugend gleichsam erbeutet. Um

der Versuchung zum Hochmut klug vorzubeugen, verhüllt die Jungfrau ihre innere Schönheit durch den Schleier. Damit variiert Hildegard die altkirchliche Auffassung vom Jungfrauenschleier als Symbol der Verborgenheit für Christus. Da sie bräutlich mit ihm verbunden sind, dürfen sie das Brautkleid aus glänzendweißer Seide tragen. Vor dem Altar drücken sie in ihrer Vermählung mit dem Hohenpriester Christus ihre Lebenshingabe aus. Dazu bedarf es der Frömmigkeit im Heiligen Geist. Zugleich wird die Neuschöpfung durch Christus in der Ursprungskraft der Jungfräulichkeit sichtbar. In dieser wiedergeschenkten Unversehrtheit festigt sich der Geist in der Gotteserkenntnis und unbedingten Nachfolge. Wie in Scivias II 5, 8 ist auch hier Offb 14 als Weg der Freiheit aufgefaßt: Das neue Lied, der Gottesname auf der Stirn und die Kraft und Beweglichkeit, immer bei Christus zu sein, sind Ausdruck des von allen Hemmnissen und Folgen der Sünde befreiten Menschen.

Schließlich hat die neu gewonnene Freiheit ein Ziel, das Hildegard in einem anderen Brief ebenfalls mit dem Motiv der Jungfräulichkeit beschreibt. Nachdem sie die Notwendigkeit des Verzichtes auf die Ehe und weltliche Güter für Jungfrauen und Mönche erklärt hat, bricht sie in einen Lobpreis der Jungfräulichkeit aus, da diese an der Menschwerdung Gottes mitwirkte und zur Freiheit führt, um bei der Vollendung der Welt mitzuhelfen:<sup>5</sup>

«So stand die Königin zu seiner Rechten, in ein goldverziertes, viel-farbiges Gewand gekleidet» (Ps 45,10). Denn die Jungfräulichkeit leistet dem Teufel Widerstand und steht der Kraft der Gottheit zur Seite in einem strahlenden Werk, überall von vielen verschiedenen Tugenden umgeben. Die Gottheit hat sich ja mit der Jungfräulichkeit vermählt, als der erste Engel zur linken Seite fiel, und erwählte sich dann in Adam auch das Volk der Erlösung, das Er seine Rechte nannte. Von diesem Volk ausgehend, verband er sich mit der Jungfräulichkeit, die ein gewaltiges Werk hervorbrachte, weil – wie Gott alles durch sein Wort geschaffen hat – so auch die Jungfräulichkeit durch die Glut der heiligen Gottheit den Sohn Gottes hervorbrachte. So ist die Jungfräulichkeit nicht ohne Fruchtbarkeit; denn die Jungfrau gebar den Gottmenschen, durch den alles existiert. Auf diese Weise jedoch sind alle Tugenden des Alten und Neuen Testaments, die Gott in seinen Heiligen gewirkt hat, wie ein goldverziertes Gewand vergoldet, und die Jungfrau wird sich diese ungehindert erwerben, weil keine Bindung an einen Mann sie fesselt. Auch das Rad, das Ezechiel sah, deutete die Jungfräulichkeit an, weil die Jungfräulichkeit vor der Fleischwerdung des Gottessohnes unter dem Gesetz vorgebildet wurde. Nach seiner Fleischwerdung aber wirkte sie auf wunderbare Weise viele Wunder, weil Gott durch sie alle Schuld tilgte und einer jeden Einrichtung die rechte Ordnung gab. Die Jungfräulichkeit erträgt ja das Alte und erwartet das

Neue, und sie ist Wurzel und Fundament alles Guten, weil sie immer und ewig bei dem war, der ohne Anfang und Ende ist.»

Dieser Lobpreis entzündet sich an Ps 45, der wie ein roter Faden die Jungfrauenmesse und das Offizium der Jungfrauenfeste durchzieht. Gold und Farben des Verses symbolisieren das strahlende Werk der Mitwirkung mit Gott und die Tugenden, mit denen die Jungfräulichkeit – wie schon im Bild der Verhüllung vor dem Habicht – dem Teufel widersteht. Die Jungfräulichkeit ist Teil des Erlösungsratschlusses Gottes, der bereits beim apokalyptischen Engelsturz und der Erwählung des Menschengeschlechtes angebahnt wird, da die Glut der Überschattung Mariens durch den Heiligen Geist in der Inkarnation die Jungfräulichkeit fruchtbar machte. Die Menschwerdung Gottes als Neuschöpfung durch die Jungfrauengeburt erscheint hier parallel zur ursprünglichen Schöpfung durch das Wort Gottes. Alle gottgewirkten Tugenden der Heilsgeschichte werden durch die Jungfräulichkeit veredelt, denn die Jungfrau kann sie aufgrund ihrer Freiheit von irdischen Bindungen ungehindert erwerben. Was hier noch als gleichsam negative Freiheit von irdischen Bindungen erscheint, wird im Folgenden als positive Freiheit einer umfassenden Gottesbeziehung verstanden.

Die mindestens seit Pseudo-Dionysius Areopagita als Engel gedeuteten Räder der Vision aus Ez 1,15–21 in ihrer Beweglichkeit und ihrem beständigen Verweilen vor Gott gelten Hildegard als alttestamentliches Vorbild der Jungfräulichkeit. Jedoch erfolgt deren Erfüllung erst im Neuen Testament, da sie durch ihre Mitwirkung an der Menschwerdung Christi Anteil an der Sündenvergebung und Erlösung der Menschen und somit an der Wiederherstellung der göttlichen Ordnung empfängt.

### *3. Ein Weg der Freiheit*

Die hier vorgestellten Texte Hildegards zum Verhältnis von Freiheit und Jungfräulichkeit lassen einen Aufstiegsweg erkennen. Zunächst erscheint die Jungfräulichkeit als Freiheit von der Ehe und ihren weltlichen Verpflichtungen. Ein positiver Aspekt ist jedoch die Freiheit von knechtischer Furcht, da der Mensch die Lebensform der Jungfräulichkeit aus Liebe zu Gott wählen soll. Hierin kündigt sich bereits die Teilhabe am Erlösungsratschluß Gottes an.

Die frei gewählte Jungfräulichkeit hat nicht nur am Sieg Christi teil, sondern ist auch in sich ein großer Lobpreis. Doch ist der Mensch noch gefährdet, den einmal eingeschlagenen Weg zu verlassen. Dadurch kann er die Früchte der Gottesliebe verlieren, wenn er durch Untreue zum gegebenen Versprechen wieder in die Knechtschaft der Sünde zurückfällt.

Die unter dem Vorzeichen der Erlöstheit des Christen stehende Jungfräulichkeit befreit den Menschen von den Folgen des Sündenfalles, da

prototypisch für alle Erlösten die himmlische Freiheit gleichsam vorweggenommen wird. Es ist frei gewählte Klugheit, wenn sich die Jungfrau dennoch manchen Forderungen des Gesetzes unterwirft, die für sie nicht mehr den Charakter der Sündenstrafe haben.

Schließlich wird die Jungfräulichkeit als universale Kraft vorgestellt, welche die ganze Heilsgeschichte umfaßt, die den ewigen Ratschluß Gottes, Engelsturz, Sündenfall, Verheißung und Anfang der Erlösung des Menschen bis zu seiner Wiederherstellung und Befähigung zum Leben nach den Tugenden einschließt. Der Lobpreis verbindet die jungfräulichen Menschen mit den beständig vor Gott stehenden Engeln und verweist exemplarisch auf das Ziel aller Menschen in der Freiheit des ewigen Lebens, nämlich die uneingeschränkte Gottesnähe.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Eine Untersuchung dieser Thematik bei Hildegard von Bingen ist seitens der Verfasserin in Planung. Einzelne Aspekte wurden bisher behandelt in: Christel Meier: Die Bedeutung der Farben im Werk Hildegards von Bingen, in: Frühmittelalterliche Studien 6 (1972) 245–355, bes. 252–254, 273–281, 285–287 passim. Margot Schmidt: Maria – «materia aurea» in der Kirche nach Hildegard von Bingen, Münchener Theologische Zeitschrift 22 (1981) 16–32, bes. 24f. und 27f. Barbara Newman: Sister of Wisdom: St. Hildegard's Theology of the Feminine, Berkeley/Los Angeles 1987, 220f. Margot Schmidt: «Maria, Spiegel der Schönheit». Zum Marienbild bei Hildegard von Bingen und Mechthild von Magdeburg, in: Maria – für alle Frauen oder über allen Frauen?, hg. von Elisabeth Gössmann und Dieter R. Bauer, Freiburg/Basel/Wien 1989, 86–115, bes. 97f. und 112–114. Pamela Sheingorn: The Virtues of Hildegard's Ordo Virtutum; or, It Was a Woman's World, in: Audrey Ekdahl Davidson: The Ordo Virtutum of Hildegard von Bingen, Kalamazoo 1992, 43–62. Maria-Assumpta Hönnmann: Die Morgenröte (aurora) bei Hildegard von Bingen, – Symbol für die «andere», die göttliche Dimension, Erbe und Auftrag 71 (1995) 486–495. Viki Ranff: Wege zu Wissen und Weisheit. Eine verborgene Philosophie bei Hildegard von Bingen, (Mystik in Geschichte und Gegenwart I 17), Stuttgart-Bad Cannstatt 2001, Sachverzeichnis: Jungfräulichkeit, Jungfrau, Jungfrauengeburt, virginitas, virgo. Zur soziologischen Komponente der Freiheit in der Jungfräulichkeit vgl. Peter Brown: Die Bedeutung der Jungfräulichkeit in der frühen Kirche, in: Bernard McGinn/John Meyendorff/Jean Leclercq (Hg.): Geschichte der christlichen Spiritualität, 1. Bd.: Von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert. Mit einer Einführung für die deutsche Ausgabe von Josef Sudbrack, Würzburg 1993, 423–435, bes. 425f., 428, 432f.

<sup>2</sup> Hildegardis Bingenensis: Liber divinorum operum III 5, 9, ed. Albert Derolez/Peter Dronke, (Corpus Christianorum continuatio mediaevalis 92) Turnholti 1996, 422, 95–108: «Paulus autem preceptum uirginitatis in lege non habuit. Vnde et illam hominibus non indixit, sed consilium dedit; quia preceptum timorem, consilium uero amorem habet, et ideo preceptum timoris, quod exterius auditur, multociens preuaricatur; consilium uero amoris, quod omnes uene hominis in desiderio percipiunt, firmiter tenetur. Sed quoniam primitus per serpentem consilium disturbatum est, ex antiquo consilio Deus homo factus est, in quo caritas ita ardebat, ut totum mundum illuminaret. Et ideo etiam Paulus ex occulto consilio de uirginitate consilium et non imperium dedit, quam nemo hominum per imperium constituere debet, quoniam Deus illam in semetipso ad perfectum duxit. Vnde et castitas, legale preceptum seruicij seu timoris non habens, sola libera in Deo absque omni timore stat.» Hildegard von Bingen: Das Buch der göttlichen Werke. Liber Divinorum Operum,

vollständig neu übersetzt durch Paul Suso Holdener CSSR, Ronchin/Marquain 1989, 463. Margot Schmidt: «Maria, Spiegel der Schönheit», (wie Anm. 1), 99 erklärt zu dieser Stelle: «Diese Worte dürften als Kritik gegenüber der zeitgenössischen Sitte zu verstehen sein, aus kinderreichen Familien Söhne und Töchter für den geistlichen Stand vorherzubestimmen.» Zur Tradition des Ratschlusses vgl. Mechthild von Magdeburg: *Das fließende Licht der Gottheit*. Zweite, neubearbeitete Übersetzung mit Einführung und Kommentar von Margot Schmidt (*Mystik in Geschichte und Gegenwart* I 11) Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, 369–372, Anm. 127 zu *consilium Trinitatis*.

<sup>3</sup> Hildegardis Bingensis: *Scivias* II 5, 8, ed. Angela Carlevaris, (*Corpus Christianorum continuatio mediaevalis* 43), Turnholti 1978, 182, 379–183, 390: «In illis fidelibus qui bona intentione castitatem amplectentes uirginitatem suam pro Dei amore illibatam conseruant, bona uoluntas ipsorum in laudem creatoris sui mirabiliter erumpit. Quomodo? Quia in aurora uirginitatis quae Filio Dei semper adhaeret, fortissima laus abscondita est, cui nullum terrenum officium nec ulla ligatura legis resistere ualens, in uoce exsultationis ad gloriam Dei caeleste carmen decantat. Quomodo? Videlicet quoniam uelox iter habens canticum illud in nouitate libertatis mirabiliter promit, quod antequam Vnigenitus Dei qui uerus flos uirginitatis est, incarnatus de mundo ad caelos rediens ad dextram Patris resedit, auditum non est; [...]» und *Scivias* II 5, 10, (wie oben), 184, 435–437: «[...] quoniam societatem illorum deserens libertatem pacti sui abiecit et eam in seruitutem peccati redegit.» Hildegard von Bingen: *Wisse die Wege*. *Scivias*, vollständig neu übersetzt durch Paul Suso Holdener CSSR, Ronchin/Marquain 1990, 262f.

<sup>4</sup> *Epistola* 52R in: *Hildegardis Bingensis: Epistolarium*, ed. Lieven van Acker, (*Corpus Christianorum continuatio mediaevalis* 91), Turnholti 1991, 128, 20–129, 39: «Ideo non debet mulier se in crinibus suis subleuare nec ornare, nec erigere in ulla sublimitate corone et auri uilius rei, nisi in uoluntate uiri sui, secundum quod illi in recta mensura placuerit. Hec non pertinent ad uirginem; sed ipsa stat in simplicitate et in integritate pulchri paradisi, qui numquam aridus apparebit, sed semper permanet in plena uiriditate floris uirge. Virgo non habet tegmen crinium uiriditatis suae in precepto, sed in propria uoluntate sua per summam humilitatem se tegit, quoniam homo pulchritudinem anime suae abscondet, ne accipiter eam per superbiam rapiat. Virgines coniunctae sunt in Spiritu Sancto sanctimonie et in aurora uirginitatis. Unde decet illas peruenire ad summum sacerdotem sicut holocaustum Deo dedicatum. Quapropter decet per licentiam et per reuelationem in mystico spiramine digiti Dei, quod uirgo candidam uestem induat, claram significationem desponsationis Christi, uidens quod intexte integritati mens eius solidetur, considerans etiam, quis ille sit cui coniuncta est, sicut scriptum est: «Habentes nomen eius et nomen Patris eius scriptum in frontibus suis», et iterum: «Sequuntur Agnum quocumque ierit.» Hildegard von Bingen: *Im Feuer der Taube*. *Die Briefe*. Erste vollständige Ausgabe, übersetzt und hg. von Walburga Storch OSB, Augsburg 1997, 112f.

<sup>5</sup> *Epistola* 84R in: *Hildegardis Bingensis: Epistolarium*, (wie Anm. 4), 193, 136 – 194, 159: «Sic astitit regina a dexteris eius in uestitu deaurato, circumdata uarietate, quoniam diabolo repugnans astitit uirginitas uirtuti diuinitatis in opere fulgente, ubique comprehensa multitudine diuersarum uirtutum. Diuinitas quippe uirginitatem sibi desponsauit, cum primus angelus ad sinistram partem cecidit, et tunc etiam populum saluationis in Adam sibi elegit, quem dexteram suam nominauit, de quo populo uirginitatem sibi adiunxit, quae maximum opus protulit, quia, ut Deus per uerbum suum omnia creauit, ita uirginitas per calorem sancte diuinitatis Filium Dei genuit. Sic uirginitas absque fecunditate non est, quoniam Virgo Deum et hominem, per quem omnia sunt, genuit. Sed hoc modo omnes uirtutes Veteris et Noui Testamenti, quas Deus in sanctis suis operatus est, uelut uestimentum auro decoratum deaurate sunt, et has uirgo ad se libere colliget, quoniam ligatura uiri eam non constringit. Rota quoque quam Ezechiel uidit, uirginitatem presignauit, quia eadem uirginitas ante incarnationem Filii Dei in lege prefigurata est. Post incarnationem autem eius illa mirabiliter plurima miracula operabatur, quoniam Deus per ipsam omnia piacula purgauit et unamquamque institutionem recte ordinauit. Virginitas quippe uetera suffert ac noua sustinet, et ipsa radix et fundamentum omnium bonorum est, quia semper et semper cum illo fuit qui sine initio et sine fine est.»